

Laibacher Zeitung.

Nr. 220.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Ausstellung ins Haus
halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 27. September

Insertionsgebühr bis 10 Seiten: 1 mal 60 fr.,
2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Seite 1m. 67 fr., 2m. 87 fr.,
3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1869.

Mit 1. October

beginnt ein neues Abonnement auf die
„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für
die Zeit vom 1. October bis Ende December 1869:
Im Comptoir offen 2 fl. 75 fr.
Im Comptoir unter Couvert 3 " —
Für Laibach ins Haus zugeschickt 3 " —
Mit Post unter Schleifen 3 " 75 "

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit
Allerhöchster Entschließung vom 15. September d. J.
den ordentlichen Professor der Hermannstädter Rechts-
akademie Dr. Leopold Pfaff zum ordentlichen Pro-
fessor des römischen und des österreichischen Civilrech-
tes an der Universität zu Innsbruck allernädigst zu
ernennen geruht.

Hafner m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem
Professor der Comunaloberrealschule in Böhmis-
taipa Joseph Richter eine Lehrerstelle an der deut-
schen k. k. Oberrealschule in Prag verliehen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit
Allerhöchster Entschließung vom 13. September d. J.
den Chorherrn des Collegiatecapitels zu Rudolphswert
Simon Wilfan zum Probste dieses Capitels aller-
nädigst zu ernennen geruht

Hafner m. p.

Verordnung des Justizministeriums vom

16. September 1869

betreffend den Beginn der Amtswirksamkeit der Bezirks-
gerichte Senosetsch und Landstraf in Krain.

Die zufolge der Ministerialverordnung vom 30. Juni
1869, R. G. Bl. Nr. 121, errichteten Bezirksgerichte
Senosetsch und Landstraf in Krain haben ihre Amt-
wirksamkeit mit 1. October 1869 zu beginnen.

Herbst m. p.

Feuilleton.

Die internationale Gartenbau-Ausstellung in Hamburg.

Durch gütige Ueberlassung des Briefes eines ge-
schäftigen Landmannes, der obige Ausstellung besuchte,
sind wir in den Stand gesetzt, unsern Lesern nachstehende
Schilderung mitzuteilen, welche sicherlich mit Interesse
gelesen werden wird.

Heute Freitag (10. September) war ich so glücklich,
die internationale Gartenbau-Ausstellung in Hamburg
besichtigen zu können.

Die Exposition übertrifft alle Erwartungen. Sie
ist so großartig, daß ich bekennen muß: Hamburgs Gar-
tenbau-Ausstellung übertrifft die Pariser Weltausstellung.
Ich habe vor zwei Jahren die Pariser Exposition ge-
sehen, freilich war sie großartiger, weil als Weltaus-
stellung mannichfältiger und allumfassender — die Ex-
position in Hamburg umfaßt nur einen Zweig der
Kunst und Industrie, und übertrifft in dieser Beziehung
im Dargebotenen entschieden die Pariser Weltausstellung.
So etwas Großartiges kann wohl nur eine Stadt wie
Hamburg zu Stande bringen.

Die Idee einer Gartenbau-Ausstellung in Ham-
burg ging vom Altonaer Bürger und Kunstmärtner Herrn
Jürgens, einem geb. Hannoveraner, aus, der die ganze
Scenerie und Aplanirung herstellte, unterstützt vom
Herrn Haller, Sohn des derzeitigen Bürgermeisters von
Hamburg, der die Architektur in der Exposition her-
stellte. Diesen beiden gebührt das Hauptverdienst. Der
Senat und die Bürgerschaft gaben die großen Geld-
mittel her, die nun reichliche Interessen tragen. Der
Zufluss von Fremden ist so stark, daß man froh sein
kann, ein Zimmer in einem Hotel zu bekommen, obwohl
die Bürger Hamburgs bereitwilligst ihre Privatwoh-
nungen anbieten. Es ist aber auch enorm theuer, ich zahle
taglich für ein Zimmer im Hotel Waterloo 5 Mark

Nichtamtlicher Theil.

Stimmen über das Schreiben des Pater Hyacinthe.

Der Brief des P. Hyacinthe macht in der franzö-
sischen Presse außerordentliches Aufsehen. Über den wür-
digen und edlen Ton dieses Schriftstückes herrscht bis-
her nur eine Stimme. Der „Temps“ welchem der P.
Hyacinthe sein Schreiben anvertraut hat, sagt unter
Anderem:

„Wir glauben nicht, daß seit dem Mittelalter eine
solche Sprache in der französischen Kirche gehört worden
ist. Man muß nämlich bemerken, daß der P. Hyacinthe
in durchaus christlicher Gesinnung bleibt und nicht min-
der von gallicanischem Ausgleich und von rationalistischer
Vereinigung, als von den Ansprüchen der Ultramontanen
entfernt ist. Man würde ihn unserer Meinung nach
falsch verstehen, wenn man ihn anders verstände. Mehr
als ein Mal hörten wir schon seit gestern aus diesem
Anlaß das Andenken Lamennais' aufrufen. Der Vergleich
ist nicht zutreffend. Lamennais war von dem Geschlechte
der Hochmütigen, der Heftigen, der Empörten. Ein ge-
bogener Stahl, der sich wieder aufrichtet, das ist sein
Bild. Er war stets mehr Priester als Christ gewesen,
daher denn auch nach dem Bruch der Christi in ihm den
Priester nicht überlebte. Ein ganz anderer ist der Pre-
diger von Notre-Dame. Er offenbar wechselt nicht und
will nicht wechseln. Er empört sich nicht und bekehrt
sich nicht.

Er wird nicht aus einem Anhänger ein Feind. Er
hatte auch keine plötzliche Erleuchtung gehabt: die Wahr-
heit ist ihm nicht in Melbourne auf der Straße von
Damascus erschienen. Er will und wird morgen sein,
was er gestern gewesen ist. Gerade um er selbst, gerade um
Christ zu bleiben, um, wie er sagt, seine königliche Chri-
stentumfreiheit zu retten, hört er auf, ein Mönch zu sein.
Wir haben nicht die Ehre, den P. Hyacinthe persönlich
zu kennen, und wir wissen nicht, ob er sich von den
möglichen Folgen seines Actes Rechenschaft gelegt hat.
Wir glauben, daß er lediglich eine Pflicht erfüllen wollte,
welche ihm sein Gewissen auferlegte. Wenn der Act des
P. Hyacinthe keine religiösen Folgen haben sollte, so

d. i. nach unserem Gelde in Silber = 3 fl. 75 fr.
öster. Währ.

Der schönste und reichlichst geschmückte Punkt in
der Exposition ist die Mittelhalle des Pflanzen-
hauses, wo in der Mitte unter einem halbmondför-
migen Pavillon die Göttin „Flora“ steht, über ihr am
Rande der Kuppel liest man folgende Inschrift: „Un-
erschöpflich an Reiz, an immer erneuter Schönheit ist
„die Natur, und Kunst unerschöpflich wie sie.“ Unter
dem Standbilde der Flora: „Dem Verdienste die Krone“ —
darunter befinden sich in einem gläsernen Schranken
die ausgelegten Ehrenpreise: Der große silberne Pokal
vom König von Preußen, die silbernen Pokale von der
Königin von England, von König vom Württemberg,
von den Großherzögen von Oldenburg und Mecklenburg, die
3 goldenen Medaillen vom k. k. Ackerbauministerium und
2 von k. pr. landwirtschaftlichen Ministerium, so wie
alle übrigen vom Senat der Stadt Hamburg, von den
verschiedenen Vereinen und Privaten gespendeten Extra-
Preise. Die ganze Halle umgeben, reichlichst mit den
verschiedenartigsten Fahnen und Wappen geschmückt, fol-
gende Namen:

1. Vis-à-vis dem Standbilde der Flora:
1. Pückler-Muskau.
2. Le Notre.
3. Nepton.
4. Martius.
5. Linné.
6. Wildnow.
2. Der Flora zur rechten Seite:
7. Loddiges.
8. Knight.
9. Jussieu.
10. Humboldt.
11. Lindley.
3. Der Flora zur linken Seite:
12. Paxton.
13. Stell.
14. De Gando.
15. Hooker.
16. Fortuné.

Die Extrapreise und Prämien sind bereits den expo-
nirten Gegenständen zuerkannt. Einzelne Extra-Ehrenpreise
adnotirte ich mir:

1. Der silberne große Pokal des Königs von Preußen,
die große goldene Medaille (Werth 50 Ducaten) vom
k. k. österreichischen Ackerbau-Ministerium und die preu-
sische Staatsmedaille (Werth 50 Ducaten) erhielt der

wird er darum nicht verloren sein; denn er ist ein Bei-
spiel und eine Lehre für alle, ein Beispiel männlichen
Auftritens, eine Lehre festen Muthes. Man kann sie auch
anderwärts als in der religiösen Welt beherzigen. Solche
Beispiele sind Stachel. Das Schauspiel einer aufrichtigen
und unerschrockenen Seele wird stets die beste Lehre sein,
welche ein Mensch dem Menschen geben kann, und gerade
dieses Schauspiel gewährt uns der P. Hyacinthe. Alle
geraden Seelen, alle gutgearteten Geister müssen ihm da-
für dankbar sein.“

Die „Liberté“ bemerkt zu demselben Gegenstand:

„Dieser bewundernswerte Protest zu Gunsten der
Freiheit der Kanzel, welche dieselben Rechte hat wie die
Freiheit der Presse — denn Freiheit des Worts, Frei-
heit der Feder, Freiheit des Druckes sind die Töchter
derselben Mutter, der Gedankenfreiheit — dieser öffent-
liche Appell an die hohe Einsicht des bevorstehenden Con-
cils wird von Niemandem als ein Act der Revolte, von
jedermann dagegen als ein Gewissensact angesehen wer-
den, der es auch in der That ist, und dieser musterhafte
Act wird, wenn möglich, die Achtung noch vermehren,
welche die wahre Frömmigkeit, vereint mit der großen
Bereitsamkeit, selbst den Freidenkern einflößt.“

Die „France“ stellt das „Manifest“ des P. Hy-
acinthe mit der kürzlich erschienenen liberal-katholischen
Schrift des Wigr. Maret und mit dem von Fulda er-
flossenen Hirtenbrief deutscher Bischöfe zusammen und
dringt unter Hinweis auf diese drei Acte einstündig in
das Concil, einen Ausgleich zwischen dem alten und dem
neuen Geiste herzustellen und so die christliche Religion
wahrhaft zu versüßen. Die „Opinion national“, der
„Moniteur universel“ und der „National“ haben eben-
falls nur Worte der Bewunderung für das Schreiben
des berühmten Kanzelredners. Die „Presse“ bemerkt, der
P. Hyacinthe könne sich nicht verhehlen, daß er von allen
Wegen, die ihm für die Vollziehung des Bruches offen
standen, den geräuschvollsten, aber auch den gefährlichsten
gewählt hätte. Die „Gazette de France“ endlich enthält
sich jedes Urtheils.

Die Wahlreform im niederösterreichischen Landtage.

In der Sitzung vom 21. brachten Dr. Granitsch
und Genossen folgenden Antrag ein, den wir, weil er

Exponent J. Linden in Brüssel, also drei Ehren-
preise Einer, für die vorzüglichste gärtnerische Leistung den
Pokal, für die effectvollsten, noch nicht im Handel be-
findlichen blühenden Warmhauspflanzen die österreichische
Medaille und die preußische Medaille aus eben dem
Grunde. Linden ist Director des „Jardin Royal“ in
Brüssel.

2. Der vom König von Württemberg gespendete
silberne Pokal wurde dem Sottorf in Hamburg
für die vorzüglichste Leistung im Gemüsebau zuerkannt.

3. Ein bronzer Blumenträger, gespendet von der
Königin Augusta von Preußen, wurde zuerkannt dem
Generalconsul Ed. Laddé (Geisenheim, Hessen) für die
vorzüglichste Leistung in Bezug auf die Obstcultur.

4. Zwei Basen in Porcellan von derselben Spen-
derin für die vorzüglichste Leistung in Bezug auf die
Cultur von Warmhauspflanzen im königlich botani-
schen Garten in München wurden dem Inspector
Max Kolb zuerkannt.

5. 50 Ducaten, gespendet vom Magistrat der Stadt
Altona, für die geschmackvollste eiserne oder hölzerne
Veranda dem E. G. Prösch in Hamburg.

6. 40 Thaler, gespendet vom Kölner Verein für
Gartencultur und Botanik, dem Regierungsrath König-
sheim, als Director des Blasewitzer Waldparkvereins in
Dresden für den schönsten, bestdurchdachten und durch-
geführten Gartenplan.

7. 100 Thaler, gespendet vom Herrn Dr. jur. H.
Föhring, für die schönste ausgeführte Grotte, Ruine oder
Felspartie den Gebrüder Boettner in Schwar-
burg-Sonderhausen.

8. 12 Louisdor, gespendet vom Herrn Dr. jur. W.
Goddeffroy, zur Verfügung der Preisrichter: königl.
prinzl.-niederländ. Baumschulen zu Muskau,
Schlesien, für 200 diverse exponirte Biergehölze in 200
Sorten.

9. 200 Thaler, gespendet vom Generalconsul E.
Nölling und Heise, für die beste Maschine zum Ver-
pflanzen großer Bäume, dem Peter Smith & Comp.
in Hamburg.

in einer für alle Verfassungstreuen mustergültigen Weise die bereits bekannten Fragen des Ministers Doctor Gisela beantwortet, an dieser Stelle bringen. Der Antrag lautet:

Nachdem der niederösterreichische Landtag in der 31. Sitzung der vorjährigen Session eine Resolution und einen Antrag an die Regierung auf Grund des § 19 der Landesordnung zu Gunsten der directen Reichsrathswahlen und der Vermehrung der Zahl der Reichsrathswahlabgeordneten beschlossen hat; nachdem seit der vorjährigen Session die Notwendigkeit einer Reform des Reichsrathes im Sinne seiner Constitution auf Grund von directen Wahlen mit verstärkter Schärfe und Dringlichkeit hervorgetreten ist; nachdem der Landtagsbeschluss die Sympathie und Zustimmung der Landesbevölkerung in unzweifelhafter Weise gefunden und der Gedanke der Wahlreform bereits die weitesten Kreise erfaßt hat, geben sich die Unterzeichneten der Meinung hin, daß es in dem Pflichtenkreise des Landtages gelegen sei, seiner in der vorjährigen Session befundeten Überzeugung von der Notwendigkeit directer Reichsrathswahlen in dieser Session erneuten Ausdruck zu geben. Nachdem die hohe Regierung in einem von den öffentlichen Blättern mit geliebten Rundschreiben an die Herren Stathalter selbst den Wunsch ausspricht, daß die Landtage sich über die Fragen der directen Wahlen, der Vermehrung der Abgeordneten und der Mandatsdauer der Reichsrathswahlabgeordneten in bestimmter und eingehender Weise aussprechen, so beantragen die Unterzeichneten: „Der hohe Landtag wolle auf Grund des § 19 der Landesordnung den Antrag an die hohe Regierung richten, dieselbe wolle im verfassungsmäßigen Wege auf eine Umgestaltung des Gesetzes über die Reichsvertretung im Sinne folgender Grundsätze hinwirken: 1. Die Einführung directer Wahlen der Reichsrathswahlabgeordneten ist entschieden im Interesse der Verfassung gelegen, ja sie ist eine Bedingung für die Erhaltung und Fortentwicklung derselben; 2. an die Stelle der Entsendung der verfassungsmäßigen Zahl von Landtagsmitgliedern in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes soll die directe Wahl von Abgeordneten durch die Bevölkerung treten; 3. die directen Wahlen haben durch die Bevölkerung überhaupt Platz zu greifen; 4. die Vermehrung der Mitglieder des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes über die dermal verfassungsmäßige Zahl von 203 wird unter der Voraussetzung der Einführung directer Reichsrathswahlen als notwendig erkannt; 5. die Zahl der Reichsrathswahlabgeordneten ist zu verdoppeln; 6. ein Reichswahlgesetz ist zu erlassen, durch welches die Beschränkung der Wahlfähigkeit auf die bestehenden Landesangehörigen beseitigt und jeder Staatsbürger der im Reichsrath vertretenen Länder, welcher die Bedingungen der Wahlfähigkeit in sich vereinigt, als in allen Wahlbezirken für den Reichsrath wahlfähig erklärt wird; 7. für die Mitglieder des Hauses der Abgeordneten des Reichsrathes ist eine kürzere als sechsjährige Funktionsdauer festzusezzen.“

Die Resignation des Dr. Klaudy.

Prag, 24. September.

Dr. Klaudy hat gestern seine Resignation auf die Stelle des Bürgermeisters der königlichen Hauptstadt

Prag eingereicht. In einem in den föderalistischen Blättern veröffentlichten Aufrufe motiviert er diesen Schritt im Hinblick auf die Entscheidungen der l. l. Stathalterei in Bezug auf die Prager Wählerlisten. Gegen die von der Prager Gemeinde verfaßten Wählerlisten für die bevorstehenden Landtagswahlen wurden nämlich vielfache Reclamationen und Recurse erhoben. In einer dieser Reclamationen wurde außer Anderem beim Bürgermeister als Vorstand des Prager Magistrats darüber Beschwerde geführt, daß in die Listen nicht auch die Gesellschafter von Handelsfirmen einzogen und daß in denselben viele Gemeindemitglieder, obwohl sie mit der im Prager Gemeindestatute als Census für das Landtagswahlrecht vorgeschriebenen Steuersumme und zwar zum Theile schon seit Beginn des laufenden Jahres vorgeschrieben sind und damit nicht im Rückstande hätten, weg gelassen wurden. Der Bürgermeister als Vorstand des Prager Magistrats hat verschiedenen in dieser Reclamation enthaltenen Beschwerdepunkten Kraft des ihm durch § 26 der Landeswahlordnung eingeräumten und bisher immer geübten Rechtes stattgegeben und dem Bürgermeistersstellvertreter, welcher mit der Leitung der der Gemeinde unterstehenden Verfassung der Listen betraut war, die Richtigstellung aufgetragen. Rücksichtlich der obigen zwei Beschwerdepunkte hat der Bürgermeister jedoch die Reclamationen nicht stattgegeben und in dieser Richtung die Beschwerde der Stathalterei zur Entscheidung vorgelegt. Die Stathalterei hat rücksichtlich der Gesellschafter der Handelsfirmen die Entscheidung des Bürgermeisters bestätigt, daher die Eintragung derselben in die Wählerliste als unstatthaft erklärt, weil Corporationen, zu welchen die Handelsfirmen beigezählt werden müssen, nach dem § 39 und 50 des Prager Gemeindestatuts nur ihr Wahlrecht „durch jene Person ausüben, welche sie zu vertreten berufen ist,“ und überdies nicht jeder einzelne Gesellschafter, sondern bloß die Firma als solche mit der Steuer vorgeschrieben ist.

Was dagegen den zweiten Beschwerdepunkt anbelangt, so hat die Stathalterei entschieden, daß das Wahlrecht im Sinne des § 38 2 a des P. G. St. nur von der faktischen Steuerbeschreibung, nicht aber von dem Zeitpunkte derselben abhängig ist, indem der diesfälligen Bestimmung kein anderer Sinn beigelegt werden kann, als daß der betreffende Gemeindeangehörige (beziehungsweise Gemeindemitglied) mit der Steuer nicht im Rückstande sein darf. Die Stathalterei hat demnach die nachträgliche Eintragung jener Gemeindemitglieder, welche blos deshalb, weil sie nicht schon im vorigen Jahre mit der Steuer vorgeschrieben waren, aus den Wahllisten weggelassen wurden, angeordnet. Bei den Gemeindewahlen wurde dem § 38 allerdings die Deutung unterlegt, daß nur solchen Personen die Wahlberechtigung zuerkannt werden könne, welche schon im verflossenen Jahre die zur Wahl berechtigende Steuer wirklich gezahlt haben, beziehungsweise mit derselben im Vorjahr vorgeschrieben waren. Eine das Wahlrecht so beschränkende, weder in der Landeswahlordnung bei irgend einer Wählerklasse, noch sonst in einer Gemeindeordnung vorkommende Bestimmung

wäre, wenn sie ganz ausnahmsweise rücksichtlich der Prager Gemeindeordnung hätte statuirt werden wollen, ganz gewiß im Geseze klar ausgedrückt worden. Da aber im Prager Gemeindestatute sowohl im § 38 als im § 43 blos von der Errichtung der darin fixirten Steuersummen ohne eine das Wahlrecht beschränkende Zeitdauer derselben die Rede ist, so kann der im § 38 2 a beigefügten Bemerkung kein anderer Sinn unterlegt werden, als welcher sich aus dem Wortlaut und Zusammenhange unzweckmäßig ergibt, daß nämlich überhaupt das betreffende Gemeindemitglied weder im Vorjahr noch im laufenden Jahre mit einem Steuerzugestande ausgestanden darf.

Es scheint zwar bei oberflächlicher Beurtheilung die Bestimmung rücksichtlich des verflossenen Steuerjahres überflüssig, sie ist es aber nicht, weil der Fall eintreten kann, daß die Wahl im Beginne eines Jahres ausgeschrieben wird, wo es sich nicht um Rückstände des laufenden, sondern nur um Rückstände des Vorjahres handeln kann. Einer ähnlichen gesetzlichen Bestimmung begegnen wir in der Gemeindeordnung für Böhmen, wo § 4 ad a der Gemeindewahlordnung ausdrücklich heißt, daß vom Wahlrecht ausgeschlossen sind: „Jene, welche mit einer ihnen obliegenden Gemeindegebiet seit mehr als einem Jahre im Rückstande sind.“ Hätte die Stathalterei die von der Prager Gemeinde rücksichtlich der Gemeindewahlen adoptierte Auslegung bezüglich der Landtagswahlberechtigung gelten lassen wollen, so hätte sie sich wohl mit Recht dem Vorwurf einer gezwungenen und illiberalen Auslegung der betreffenden Bestimmungen der Prager Gemeindeordnung ausgesetzt. Dass übrigens, wie es in dem Aufrufe des Herrn Dr. Klaudy ferner heißt, die Stathalterei die diesfällige Anschauung des Stadtverordnetencollegiums früher irgendwie gebilligt hatte, ist unrichtig. Rücksichtlich der Gemeindewahlen in Prag geht nämlich der Instanzenzug blos an das Stadtverordnetencollegium und die Stathalterei hat in dem vom Herrn Dr. Klaudy bezeichneten Falle mit Erfolg vom 7. December 1868 die Frage der Legalität der Entscheidung offen gelassen und die meritorische Entscheidung aus dem Motive abgelehnt, daß die Entscheidung des Stadtverordnetencollegiums „nicht zweifellos gesetzwidrig“ ist. Bei den Landtagswahlen jedoch, bei welchen von jeher der Instanzenzug an die politische Landestherrschaft und an das Ministerium beobachtet wird, kommt sie der meritorischen Entscheidung nicht aus dem Wege. Gegen beide Entscheidungen wurde und zwar rücksichtlich der Handelsfirmen von der reclamirenden Partei, rücksichtlich der Zeitdauer der Steuerentrichtung von der Prager Commune der Recurs an das l. l. Ministerium des Innern ergriffen. (Prager Zeitung.)

Programm der polnischen Resolutionisten.

Krakau, 24. September. Dem „Kraj“ telegraphiert man aus Lemberg: Der Abgeordnetenclub der Resolutionisten soll heute sein Programm zu berathen. Nach diesem Programme würde der Club die Ermächtigung der Landesautonomie im Sinne der Landtagsresolution bezeichnen. Der Club hält dafür, daß die Lage des Landes und des Staates für jetzt

10. 100 Thaler, gespendet von Albrecht O'Swald, zur Verfügung der Preisrichter, dem Kunst- und Handelsgärtner Jean Verschaffelt in Gent, Belgien.

11. Ein silberner Tafelaufsaß, gespendet von einem Freunde Hamburgs (d. i., wie man mir sagte, der Großherzog von Mecklenburg), dem Werner & Pöhlheim in Hamburg für einen ausgestellten Pavillon.

12. Ein silberner Pokal, von demselben Geber, für die besten Trauben dem Johs. Wesselhoeft in Altona, Holstein (Obergärtner Böß) für unter Glas gezogene Tafeltrauben.

13. Ein vom Großherzog von Baden bei seiner hiesigen Anwesenheit gespendeter Extrapreis (ich konnte nicht erfahren welcher), dem Friedr. Harms in Eimstätt bei Hamburg, für die besten Rosen und Fuchsien. Dieser Harms lieferte die schönsten Rosen und Fuchsien; 700 hoch- und halbstämmige und niedrige Thee-, Noisette-, Bourbon- und Remontant-Rosen in einer Gruppe; ferner 400 Rosen in einer Gruppe, 200 hochstämmige Rosen verschiedener Gattung; eine Fuchsienhecke von 50 Fuß Länge.

Leider konnte ich, obwohl ich heute durch volle 7 Stunden in der Exposition war und sie nur einmal flüchtig durchmachte, alle zuerkannten Ehrenpreise nicht auffinden.

Das vom Bozner Vereine gesendete Obst erhielt auch einen Preis.

Sie werden sich die Großartigkeit dieser Exposition vorstellen, wenn ich bemerke, daß der Katalog, den ich bei meiner Ankunft in Laibach zu präsentieren so frei sein werde, 2813 Expositionen aus den verschiedenen Weltgegenden ausweist, dann 728 Aussteller, er umfaßt folgende Hauptgruppen:

A. Culturen.

1. Warmhauspflanzen, 2. Kalthauspflanzen, 3. Koriander, 4. Baumzschulen, 5. perennirende Pflanzen (Stauden), 6. annuelle Pflanzen, 7. abgeschnittene Blumen, 8. Blumen-Arrangements (sub. Nr. 8 solch ausgezeichnete Tafelaufsaße, Wasenbouquets, Handbouquets, Coiffuren,

Brautkränze, Blumenkörbe, daß das weibliche Geschlecht sich von diesem Theile der Exposition gar nicht trennen kann — es war aber auch für die Männer höchst anziehend!)

B. Garten-Architectur, Maschinen und Geräthschaften.

a) Communications-Gegenstände.

1. Chausseen, 2. Rinnsteine, 3. Brücken, 4. Fähren (in Modellen und Zeichnungen z. a. ausgeführt zur Passage),

b) Gewächshäuser (ausgeführt in Modellen und Zeichnung),

c) Heizungen (Kessel für Wasserhälter, Modelle von Heiz-Locomotiven),

d) Einrichtungen zum Schutz der Glashäuser, der Mifibete,

e) Einfriedungen,

f) Ornamente Zelte, Pavillons, Tempel, Hütten, Fontainen z. c.,

g) Maschinen und Geräthschaften,

h) Gartenmöbeln, Bänke, Stühle, Tische, Fußschädel.

C. Producte.

1. Frisches Obst und Gemüse.

a) Frisches Obst,

b) exotische frische Früchte,

c) frisches Gemüse.

2. Sonstige Producte.

a) Rohre Waldprodukte und erste Fabricate,

b) Producte der Feldwirtschaft,

c) Producte des Gartenhauses,

d) Fabricate, Weingeist, Rübenzucker, Caffeesurrogate z. c.,

e) exotische Nahrungs und Genussmittel,

f) technische Artikel tropischen und andern Ursprungs.

Die Fremden werden hier mit der größten Aufmerksamkeit und möglichsten Zuverlässigkeit behandelt. Die Aufsicht in der Exposition sehr freundlich, nicht lästig — es fehlt jedoch nicht an Dieben — ich lese folgen-

des an allen Ecken der Exposition: Cour. Mark 200 Belohnung demjenigen, welcher dem unterzeichneten Comité nachweist, wer in der Nacht vom 3. auf den 4. September im Kalthause der intern. Gartenbau-Ausstellung buntblättrige Pelargonien-Stöcklinge gestohlen hat.

Der Schluß der Ausstellung ist am 14. September und am selben Tage die Preis-Bertheilung, nach derselben die Auction. Leider sind, wie ich höre, viele aus Nordamerika angemeldete Gegenstände durch den Untergang des Dampfers „Germania“ zu Grunde gegangen.

Das Wetter ist vortrefflich, seit meiner Abreise — 31. August bis nun — eben jetzt 11 Uhr Nachts der erste Regen mit großem Sturme.

Die internationale Gartenbau-Ausstellung besteht nach dem Katalog aus 77 Garanten, an deren Spitze der Syndicus Dr. Merck; aus einem Comité aus 19 Mitgliedern, aus den 10 Subcomités (1. Belgien, 2. Deutschland und Österreich, 3. Frankreich, 4. Holland, 5. Italien, 6. Norwegen, 7. Portugal, 8. Schweden, 9. Vereinigte Staaten von Nordamerika, 10. Großbritannien); aus 9 Commissären: 1. Belgien, 2. Großbritannien, 3. Holland, 4. Nordamerika, 5. Norwegen, 6. Österreich (Beer, sois. Rath, wissenschaftliches Mitglied der f. f. Akademie der Naturforscher z. Wien), 7. Preußen, 8. Sachsen-Weimar-Eisenach, 9. Schwarzburg-Rudolstadt. Die Bureaux der Commissären in der Exposition. Die Preisrichter zusammengestellt aus 11 Staaten (1. Großbritannien, 2. Holland, 3. Belgien, 4. Frankreich, 5. Dänemark, 6. Schweden und Norwegen, 7. Russland, 8. Österreich, 9. Preußen, 10. übriges Deutschland, 11. Hamburg und Umgegend). Total-Summe aller Preisrichter = 175: aus Österreich folgende 6: Beer, Ludwig Abel, Wien; Dr. Gasteiger, Bozen; Georg Herrmann, Vice-Präsident der Handelskammer in Bozen; Andreas Kirchbauer, Bozen und Karl Freiherr v. Guttner, Wien.

die Beschuldigung des Reichsraths erheische. Es sei nothwendig, die Interessen Österreichs zu wahren, dessen Unglücke, Gefahren und Interessen es intim mit den Polen verbinden. Der Club erachtet einen legalen Kampf mit dem Reichsrath und der jetzigen Regierung als eine Pflicht bezüglich des Landes und der Monarchie und will die Rechte der ungarischen Krone geehrt wissen; er erachtet eine Änderung der Verfassung für nothwendig und sollen die Deputirten so lange ihre Mandate bewahren, als sie sich im Einverständnisse mit ihren Wählern befinden.

Österreich.

Lemberg, 25. September. (Landtag.) Kozhynski beantragt die Einführung von Grundbüchern für den Kleingrundbesitz; Trosiewicz beantragt erleichterte Errichtung der Brantweinstuer und Rücksichtnahme auf die Feldarbeitszeit bei Recrutirungen. Kaminski interpellirt die Regierung wegen letzthin öfter vorgelommener Ausweisung polnischer Emigranten. Der Antrag Hönnigmanns wegen mindestens dreimonatlicher Landtagssessionen alljährlich wird an den Verfassungsausschuss verwiesen. Der Antrag Pietroski's wegen polnischer Lehrlöhne an den Universitäten wird dem Schulausschusse zugethieft, ungeachtet des Widerstandes der Ruthenen, welche die Zuweisung an den Nationalitätenausschuss begehren. Die Wahlen Krasicki's, Naumowicz und Weigels werden verfürst. Anlässlich des ersten stellen Krzeczonowicz und Groholski Zusatzanträge betreffs Interpretation der Wahlordnung bezüglich des Wahlortes, werden jedoch über Antrag Smolska's vom Landmarschall zur ordnungsmässigen abgesonderten Einbringung von Anträgen verwiesen. — Montag ist Sitzung.

Triest, 25. September. (Ueberlandpost.) Der Lloydampfer „Mars“ brachte uns gestern Abends die östindische Ueberlandpost mit Nachrichten aus Bombay bis zum 31., Calcutta 27. August. Die Nachricht von der Einnahme Herats ist unwahr. Der Exemir von Kabul, Azim Khan, und Abdulrahman Khan befanden sich in Plesched, wo der Schah von Persien für ihren Unterhalt sorgt. Ein von Seite des letzteren mit einer Mission an den Emir von Kabul, Schir Ali, beauftragter Gesandte ist in Herat eingetroffen. Von Bagdad nach Kerbela, dem berühmten Wallfahrtsorte der Schiiten, soll eine Eisenbahn gebaut werden. Der Gerichtshof des englischen politischen Agenten in Mandalay, der Hauptstadt Birma's, wurde am 2. August eröffnet.

Ungesneigkeiten.

Das Unglück auf dem Kriegsdampfer „Vulcan.“

Pola, 23. September. Wie ich bereits meldete, sollte gestern S. M. Dampfer „Vulcan“ mit dem Schooner „Cameleon“ von hier nach Triest abgehen. Da frische W.D.-Briefe wehte, setzte der Schooner Nachmittags unter Segel, während „Vulcan“ heizte und nach 3 Uhr Nachmittags unter Dampf ging. Kaum hatte der Dampfer den inneren Hafen verlassen, als man das Aufsteigen von dichten Rauch und Dampfmassen bemerkte und sofort erkannte, daß in der Maschine irgend ein Unglück geschehen und am Bord Feuer ausgebrochen sein müsse. Nach einigen Minuten warf „Vulcan“ hinter dem Scoglio Franz, gedeckt vor dem Winde, die Anker und signalisierte Havarie in der Maschine und Feuer am Bord; — gleichzeitig wurden Maschinisten und Aerzte verlangt. Die Boote der Fregatten „Adria“ und „Bellona“, so wie jene sämmtlicher hier anwesenden Kriegsschiffe mit Mannschaften und Feuerlöschrequisiten, dann die Dampfbarassen und die Dampfseuersprösse des Arsenals eilten sofort an die Unglücksstätte und manche derselben langten, bevor noch das obenerwähnte Signal gegeben war, an Ort und Stelle an. Am Bord selbst herrschel die musterhafteste Ordnung, die Mannschaft befand sich auf ihrem Posten, und die Feuerlöscharbeiten, unter der Leitung des Commandanten Linien-Schiffslieutenant Schernatsch und der übrigen Bordoffiziere, waren in vollem Gange. Die Ruhe und Kaltblütigkeit der Schiffsbesatzung ist umso mehr zu bewundern, als, wie aus Nachfolgendem erheilt, eine Kesselerlosion zu befürchten war. Die angekommenen Dampf- und sonstigen Sprößen wurden in Thätigkeit gesetzt und nach anstrengender, fast zweitständiger Arbeit konnte das Feuer bewältigt und der Dampfer „Vulcan“ in den Hafen geschleppt werden. Die traurige Katastrophe, welche dem gesammelten Maschinenteamunglück und Verderben brachte, entstand auf folgende Weise: Eine Schraube der Schlammlochbüre des Kessels hatte sich etwas gelockert und sollte angezogen werden. Bei dieser Arbeit — die der Maschinemeister Bauer ausgeführt zu haben scheint — wurde das Schlammloch durch den inneren Druck zerrissen und das Kessellwasser natürlich durch den Dampfdruck mit Riesengewalt durch das Schlammloch hinauspreßt und verbrißte Alles, was sich in der Nähe befand. Maschinemeister Bauer und 2 Feuerleute blieben sofort todt (verbrißt und durch die Dampfmasse wahrscheinlich erstickt), 1 Feuermann erlag seinen Wunden am Wege. Schwerverwundet wurden Maschinemeister Heinrich Gatter und Carl Czermak. Beide sind, wie ich eben vernehme, bereits heute Nachts ihren Wunden erlegen. Von dem übrigen Maschinenteamunglück sind 5 Maschinewärter und Feuerleute schwer verwundet. Da in Folge dieses traurigen Ereignisses, ohne sich dem Verbriß und dem Erstickungstode auszusetzen, Niemand zu der

Maschine Zutritt erlangen konnte, mithin es nicht möglich war, das Feuer herauszuwerfen und zu löschen, wurde der enteerte Kessel durch die große Hitze glühend und setzte die Kesselverschallungen in Brand. Auf diese Weise entstand das Feuer. Bei dem Umstände, daß in Folge dessen die Nachfüllung des andern Kessels nicht bewirkt werden konnte, war im Anfang eine Kesselerlosion zu befürchten.

Schuld an dieser traurigen Katastrophe kann wohl Niemandem beigemessen werden; es ist eben einer jener unglücklichen Zufälle, die sich auf der See nicht selten ereignen.

Die Kaltblütigkeit des Commandanten und der Offiziere, welche die Befehle mit Ruhe und Überlegung gaben und die Arbeiten mit Umsicht leiteten, so wie auch die pünktliche Ausführung der erhaltenen Anordnungen von Seite der Mannschaft lieferen abermals ein glänzendes Zeugniß von der Ordnung und Disciplin, welche auf den österr. Kriegsschiffen herrscht.

— (Ein fürchterliches Verbrechen) hat die Bevölkerung von ganz Paris in Bestürzung versetzt. Man hat auf einem Felde in der Nähe von Pantin, der ersten Station der Ostbahn, sechs schrecklich verstümmelte Leichen vergraben gefunden, allem Anschein nach, eine Mutter mit ihren fünf Kindern von sechzehn bis vier Jahren, die, wie man vermutet, von dem Vater der Familie in der Nacht vom Sonntag zum Montag umgebracht worden sind. In mehreren Bätern, namentlich auch im „Moniteur“, lassen sich bereits lebhafte Klagen über die nachlässige Handhabung der nächtlichen Polizei in den Vorstädten und Umgebungen von Paris vernehmen. Einem Telegramme aus Paris zu folge wurden die Mörder Kind (Vater und Sohn) bereits in Havre verhaftet.

— (Gefälschte Handschriften.) Die Gelehrtenwelt ist bekanntlich seit langer Zeit von einem Streit über die Echtheit oder Uechtheit einer großen Quantität von Handschriften in Anspruch genommen, welche der Mathematiker Chasles der französischen Akademie der Wissenschaften vorgelegt hat und die ergeben sollten, daß Newtons epochenmachende Entdeckungen tatsächlich von Pascal herrihrt, und dergleichen Sensationsenthüllungen mehr. Die Uechtheit der Handschriften, welche Herrn Chasles gegen 150.000 Francs gefordert haben sollen, war bereits auf wissenschaftlichem Wege fast unwiderrig erwiesen, als Herr Chasles sich endlich herbeiließ, über die Art, wie er diese Schriftstücke erworben, aufrichtige Aufschlüsse zu geben. Er bezeichnete, so meldet der „Gaulois“, ein Individuum, mit dem er in Verkehr getreten war und das er sonst nicht weiter kannte; diese Persönlichkeit, die sich bereits in einer der öffentlichen Bibliotheken durch eifriges Studium gewisser Manuskripte von Pascal und Galilei bemerklich gemacht hatte, wurde verhaftet, und eine Haussuchung, die man bei ihm vornahm, führte zu der Beschlagnahme anderer gefälschter oder halb fabrizierter Handschriften. Seit der Affaire des Griechen Simonides in Berlin hat man von keiner so verwegenen und mit so vielen Aufwände von Gelehrsamkeit ausgeführten Mystification gehört. Der Fälscher arbeitete stets in Gesellschaft einer Dame, die nun ebenfalls verhaftet worden ist.

— (Judenhetze in Preßburg.) Die Aufführung der Stellungspflichtigen im Preßburger Comitat zog vorgestern die Aufmerksamkeit der Schauspieligen auf das Comitatshaus, vor welchem sich die Recruten, herkömmlicherweise berauscht, durch Fauchen und Schreien unterhielten. Unter den Zuschauern waren der Feiertage wegen namentlich viele Israeliten. Auf einmal entsteht das Geschrei: „Nur kan Juden!“ und die Berauschten fallen über die zusehenden Juden her, treiben ihnen die Hüte an, und werfen selbst mit Steinen. Es wurden die Excedenten auseinandergetrieben, einer aber, der sich besonders hervorhat, wurde unter ungeheurem Aufsehen durch Stadtgaristen und eine Militärpatrouille auf das Rathaus gebracht, vor welchem sich eine große neugierige Menschenmenge ansammelte, die nur durch die Drohung eines energischen Einschreitens auseinander gebracht werden konnte.

Aus dem Gerichtssaale.

Die Ehre des Hauses.

Seit der frühesten Morgenstunde umlagerte das Volk in Eureux, Département de l'Eure, am 20. d. den Justizpalast. Der Angeklagte, über welchen heute das Todesurteil gefällt werden soll, weil er den Verführer seines Weibes erschossen, genießt die allgemeine Sympathie in hohem Grade, Hunderte zittern für sein Leben. Gouju — so heißt der Bedauernswerte — ist ein schöner kräftiger Mann in den besten Jahren; seine Haltung ist ruhig, feierlich; seine Physiognomie drückt den tiefsten Schmerz aus. Jede seiner Neuerungen ist anstandsvoll; seine Sprache kennt nichts Gemeines. Einst war er Soldat, hatte mehrere Feldzüge in Algier mitgemacht, und hatte es, stets ausgezeichnet im Dienste, zum Grade eines Sergenten gebracht. Im Jahre 1851 erhielt er den ehrenvollsten Abschied, den er angestellt hatte, weil ihn eine süße Jugendinnerung mächtig zur Heimat gezogen. Das Ziel seiner Wünsche war erreicht: im Jahre 1852 gab ihm das Mädchen die Hand, an welchem er von den ersten Jünglingsjahren mit Innigkeit gehangen hatte. Zwei Kinder entprosteten aus dieser Ehe, eine Tochter, jetzt 15 Jahre alt, und ein Sohn, jetzt 12 Jahre alt. Gouju genoß aber nicht nur die Freuden eines glücklichen Familienlebens, sondern auch die der

Freundschaft. Er und Duboc waren Freunde von Jugend auf. Das Geschick wollte, daß sie auch als Männer nicht getrennt waren. Sie lebten als Wirthschaftspächter mit ihren Familien zu Acquigny in unmittelbarer Nachbarschaft.

Die beiden Familien schienen nach ihrem herzlichen Verleben nur eine einzige Familie zu bilden. Nach einigen Jahren verließ Duboc das ihm so lieb gewordene Acquigny und übersiedelte mit seiner Familie in das nahe Dörfchen Montaure. Die Nähe dieser Ortschaft machte es möglich, daß die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Familien nicht unterbrochen zu werden brauchten. Indessen waren es doch nur die Frauen, die sich fast täglich besuchten.

Besonders Duboc war es, der immer seltener und seltener zu Gouju kam, und auch seine Frau daran hinderte, häufiger die Familie Gouju zu besuchen. Gouju's Frau kannte die ihr so wert gewordenen Beziehungen nicht erkannt, und machte ohne Begleitung ihres Mannes nur um so häufigere Besuche in Duboc's Hause. Die vielen heimlichen Besuche seiner Frau in Duboc's Hause hatten einen ernsteren Hintergrund erhalten.

Am 28. Juli hatte sich Duboc auf 10 Uhr Vormittags zu einem Frühstück bei Gouju in Acquigny eingeladen. Gleichwohl traf ihn Gouju schon um 6 Uhr Früh auf dem Wege zu seinem Hause. Gouju schützte einen dringenden Gang und eine Arbeit in dem Wald vor. Gouju ging aber nicht in den Wald, sondern versteckte sich auf seinem Hausboden, Duboc dagegen that, als ob er seinen Plan aufgegeben hätte und nach Montaure zurückkehrte.

Um halb 9 Uhr trat er bei der schönen Frau des Gouju ein. Blicke des Einverständnisses wurden gewechselt und Dubos und Gouju's Frau traten in eine Scheune ein und lagen sich bald darauf in den Armen. Da erblickt sie am Hausboden ihren Mann und mit einem Schrei des Entsetzens: „Ah, da ist er!“ fliehen sie aus der Scheune. Gouju steigt vom Hausboden herab, geht in sein Schlafzimmer, tritt mit einem geladenen Gewehr heraus, läuft schreiend dem Duboc nach, erreicht ihn, legt jedoch das Gewehr nicht an, denn zitternd vor Wuth kann er es nicht fest anlegen. Duboc, durch die Anwesenheit von Zeugen ermächtigt, geht auf Gouju zu, packt ihn beim Halse am Händekragen, misshandelt, beschimpft ihn und zerreißt ihm das Händ. Die beiden Gegner stehen sich nun auf zwei bis drei Metern gegenüber. Zu diesem Moment legt Gouju das Gewehr an, ein Schuß fällt, Duboc ist tot. Die ganze Ladung mit Kehlschrot und Blei war ihm in den Unterleib gefahren, die Wunde war eine absolut tödliche.

Dies der Thatbestand, wie ihn die Anklage entwickelt und die Verhandlung vollinhaltlich bestätigt.

Gouju antwortete auf alle Fragen des Präsidenten ruhig, seine Augen stets mit Thränen erfüllt.

Sein Verhör war von athemloser Stille begleitet, dieses Mitleid ergriß das ganze Auditorium.

Als der Name seiner Frau, berufen als Zeugin, aufgerufen wurde, geht eine tiefe Bewegung durch den Saal. Das unglückliche Weib ist durch den Kummer der letzten Wochen zur Greise gealtert, sie naht dem Gerichtstische leichenbläß. Das schöne Weib ist abgemagert zum Schattenbild. Sie zittert am ganzen Leibe.

Mit thränenerstickter Stimme bestätigt sie alle Angaben ihres Mannes und Zeugen, sie schildert in rührender Weise seine Herzengüte und bittet, zur Sühnung ihres Verbrechens sie mit dem Tode zu bestrafen. Halb ohnmächtig wird sie aus dem Saale, gebrochen an Leib und Seele, mehr hinaus getragen als geführt. Diese Scene war von unbeschreiblich ergreifender Wirkung.

Alle nachfolgenden Zeugen legen ihre Aussagen unter dem erschütternden Eindruck dieser Scene ab. Sie sind voll Lobes für den Angeklagten. Das Beweisverfahren ist geschlossen. Die Geschworenen ziehen sich in den Berathungsraum zurück. Bis zu ihrer Rückkehr tiefste Stille. Die Richter aus dem Volke betreten nach einigen Minuten den Saal; da spricht der Obmann der Geschworenen mit tiefbewegter, fester Stimme:

„Auf Ehre und Gewissen, nicht schuldig!“

Der Präsident des Gerichtshofes spricht demgemäß sofort die Freisprechung des Angeklagten aus. In diesem Moment bricht der ganze Saal in stürmische Beifallsruhe aus. Von der Straße her dringt der Jubel bis in den Saal. Und als er den Kerker verläßt, erschallt ein tausendstimmiges: Hoch die Jury!

Locales.

— (Gartenbau.) Neulich führte uns einer jener sonnigen Herbstanachmittage, welche kaum irgendwo entschieden sein können, als unter unserem Himmel, in den botanischen Garten. Wir hatten Gelegenheit, die Fortschritte zu beobachten, welche diese Anstalt unter der liebevollen Sorgfalt des Herrn Professors Konzegg macht. Insbesondere interessirte uns die Abtheilung der landwirtschaftlichen Nutzgewächse und die Baumschule, welche z. B. 150 Pfirsichpflanzen zählt. Wir sahen ein wahres Monstrum eines Kohls und bewunderten die letzte Rose, die letzten Nelken (der fleißige Gärtner ist ein besonders glücklicher Nelkenzüchter) und wir können nach Allem, was wir gesehen haben und in den Raum dieser wenigen Zeilen nicht zusammendrängen können, nur wünschen, daß der von unserem unsterblichen Gladnik einst gepflegte botanische Garten unter seiner jetzigen sachverständigen Leitung fortblühen und besonders als ein landwirtschaftlich-pädagogisches Bildungsmittel immer größeren Nutzen stiften möge. — Auch einen Blick in die neue Anstalt des Herrn Schmidt konnten

wir auf dem Rückwege werken. Wir haben manches Seltene, insbesondere in dem sehr zweckmäßig angelegten Glas- hause, wo Herr Mez mit Erfolg seines Amtes wartet. Der Garten wird sicherlich bald einen bedeutenden Einfluss auf die Blumencultur und den Gartenbau ausüben, dessen Entwicklung für unsere Heimat so wohlthätig wäre.

— (Pressprozeß „Brennely.“) Zum Verständnisse des Freisprechungserkenntnisses bemerken wir folgendes: Die erste Frage, ob Alésoue schuldig sei, den Beschluss des Gemeinderathes Laibach geschmäht, verspottet und herabgewürdigt zu haben, haben 7 Geschworene mit „Ja“ und 5 Geschworene mit „Nein“ beantwortet. Nach dem Gesetze ist jedoch zur Bejahung der Frage, ob der Angeklagte eine bestimmte, ihm zur Last gelegte Handlung begangen habe, eine Mehrheit von wenigstens zwei Dritttheilen der Stimmen, im vorliegenden Falle also von 8 Stimmen, erforderlich. Die Schuldigkprechung des Angeklagten hat demnach an einer Stimme gehangen.

— (Berichtigung.) Zu der neulich mitgetheilten Auszeichnung unseres geschätzten Landsmannes, des Herrn Hoffmann, wird uns berichtigend mitgetheilt, daß derselbe zu der aus Anlaß des Volksfestes heuer in Linz stattgefundenen Ausstellung die „Grottenthiere Krains“ eingeschickt hatte und daß, da sich eben in Linz der „Verein für Naturkunde in Österreich ob der Enns“ gebildet hatte, der seinen Wunsch hundert, obige interessante Sammlung zu erwerben, Herr Hoffmann sich bewogen fühlte, sie demselben unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, wofür ihm der Verein in der anerkennendsten Weise seinen Dank ausprach. Secretär dieses Vereins ist unser Landsmann Herr Josef Ullepitsch.

— g — (Theater.) — Samstag, 25. September. „Das Gesängniß,“ Lustspiel von R. Benedix. Sicher eines der besten Producte unseres deutschen Dumas. Die Träger des Stückes sind Dr. Hagen (Herr Tizenthaler) und Baron Wallbeck (Herr Müller). Wie kostlich stellt uns Herr Tizenthaler das ungehobelte deutsche Eichenholz, das noch nicht nach Firniß reicht, dar. So lange es solche Charaktere gibt, wie wollt ihr ein französisches Lustspiel haben? Ist das nicht ein Kerl, dieser Hagen, von dem die geschniegelten Schleppenreiter der Societé der Pariser Salons keine Ahnung haben? Der ist gesund; er reicht nicht nach milles fleures, sondern nach Ehrlichkeit und Festigkeit der Gesinnung, er trägt keine Atlascravate und Glachhandschuhe, keine hohlen Phrasen und girrende Schmeicheleien zur Schau, er ist würdig einer Frau wie Mathilde. Herr Müller, in der zweiten Hauptrolle des Stückes, spielte recht glücklich, Leichtigkeit und Gutmuthigkeit, Mangel an Gesinnungskraft und doch wieder Kraft suchend, um den andern an Charakterfestigkeit nicht nachzustehen; dieses Spiel hat zu viel Phasen, um nicht einen routinierten Acteur zu beanspruchen. Der arme Schelm, der bei den Weibern stets nur „kam, sah und siegte“ hatte an einem Tage mehr Erfahrungen gemacht, als sonst in einem Jahre, und diese Erfahrungen eben mußten ihn in eben so kurzer Zeit zu einem anderen Menschen umgestalten. Was ist leichter als das! Er ist ein deutsches Gemüth, und das läßt sich nach Willkür kneten. Mathilde (Frl. Gleboff) ist eine tugendhafte deutsche Frau. Im französischen Lustspiele, das leider auch an einer permanenten Krankheit leidet, der Frivolität, würde dieser Charakter wenig Anlang finden, wir bewundern ihn, das heißt, wir sehen ein, daß wir Deutsche noch die Träger der Tugend sind, und applaudiren. (Warum die Männer im Publicum allein applaudiren, und nicht auch die Frauen!?)

— Ein Charakter, wie der Hermanns, muß auch mit vollem Ernst gespielt werden, wenn er uns überzeugen soll. Frl. Gleboff hat es verstanden, uns für sie zu gewinnen; Beweis dessen, daß die Zuhörer dem abgewiesenen Baron Wallbeck ein halb ironisches, halb bedauerndes Lächeln widmeten. Diese fühlte entworfene Scene erinnert stark an Dumas Sohn, wenngleich sie ganz deutsch original ist, ja so weit original, daß wir den heimischen Dichter darin wieder herausfinden, denn er läßt den Sünder fogleich den Weg der Besserung einschlagen, tugendhaft werden, um Verzeihung flehen, alles lobenswerthe Eigenschaften, an denen sich die französischen Bonvivants ein Beispiel nehmen könnten. — Das Wo-

chenreportoir konnte für diese Woche noch nicht festgestellt werden. Die Abberufung unseres Baritons Hrn. Beck, nach Pest läßt es nicht zu, vorläufig den Tag der nächsten Opernvorstellung zu bestimmen. Indessen haben wir ja tüchtige Kräfte für Schau- und Lustspiel und wir hoffen, daß wir desto öfter das Vergnügen haben werden, den Herrn Tizenthaler, eine so hervorragende Bühnenercheinung von allgemeiner Beliebtheit, aufzutreten zu sehen.

Für einen vaterländischen Schriftsteller.

Hof. Ant. Bahnigk, geboren im Jahre 1799, eine lange Reihe von Jahren im Staatsdienste, Forst-, politischen und gerichtlichen Fache, war in den vierziger Jahren einer unserer beliebtesten vaterländischen Schriftsteller, schrieb Landwirthschaftliches, Sagen, Novellen, dramatische, deutsche und slovenische Werke, welche ihm viel Anerkennung erwiesen. Vor 5 Jahren traf den Armen, der sich bis dahin stets wenn auch lärglich durchgebracht, der Schlag und lähmte die ganze rechte Seite. Die treue Gefährtin, seine Frau, Louise geb. v. Palmberg, entrifft dem Unglücklichen, der sich längst aller Hilfsmittel entblößt sah, der Tod, und er ist jetzt für den Rest seiner Tage, fast hilflos, mit dem Staare auf dem linken Auge behaftet, auf dem rechten bedroht, dem größten Elende preisgegeben, so daß das Armenhaus seine letzte Zufluchtsstätte wurde. Er bittet uns, in einer mit zitternder Hand selbst geschriebenen Lebensskizze ihm eine Milderung seines unbeschreiblich traurigen Loses durch einen Appell an die menschenfreundliche Theilnahme seiner Landsleute zu erwirken. Gerne entsprechen wir dieser Bitte des armen alten Mannes und erbieten uns, gläufige Beiträge für denselben entgegenzunehmen, der Bestimmung zuzuführen und die Namen der edlen Geber, insoferne es gewünscht wird, zu veröffentlichen.

Laibach, 25. September.

Die Redaction
der Laibacher Zeitung.

Neueste Post.

Wien, 25. September. Der oberste Gerichtshof hat im Prozeß Schiff-Scharff die sechs Punkte der Rechtigkeitsbeschwerde des Scharff zurückgewiesen und den Verurteilten in die Kosten verurtheilt.

Wien, 25. September. Die Landtage von Innsbruck und Salzburg wurden eröffnet und die bekannten Regierungsvorlagen in denselben eingebrocht.

Leipzig, 25. September. Der Resolutionsclub nahm in sein Programm den Dualismus und die Beschickung des Reichsrathes, wenn aber die Resolution abgelehnt werde, den Ausritt aus demselben auf.

Authentische Mittheilungen jüngsten Datums aus Paris melden der „Morgenpost“, daß dort die Regentschaftsfrage gänzlich von der Tagesordnung geschwunden sei; man wird nicht fehlgehen, wenn man aus diesem Umstände daraus schließt, Kaiser Napoleon sei von der dauernden Wiederherstellung seiner Gesundheit vollkommen überzeugt. — Ueber die Vernehmung des Ordensgenerals der Carmeliterinnen in Bezug der Ubryk-Affaire schreibt man aus Rom: Pater Dominik, General der Carmeliterinnen, hat vor dem hiesigen Untersuchungsrichter Dr. Liberati eidschlich erklärt, daß er zum ersten male im December 1867 von Barbara Ubryk Zustand erfahren habe. Damals habe die Oberin ihm mitgetheilt, daß sich im Kloster eine irrsinnige Nonne befindet; er hielt es für überflüssig, Letztere zu verhören, weil er eine Verständigung mit einer Geisteskranken nicht für möglich betrachtete. Im Uebrigen habe man ihm über den Zustand der Unglücklichen niemals Rapporte gesandt, und die Angabe der Oberin, daß sie ihn ersucht, die Ubryk in eine öffentliche Irrenanstalt überführen zu dürfen, sei gänzlich unwahr. Aus freiem Antriebe habe er vor Kurzem in den Büchern des Generalamts nachgelesen und hier einen vom 17. November 1858 datirten Act der Krakauer Oberin gefunden, in welchem diese die Bitte stellt, in ihr Kloster eine supernumeräre Nonne aufzunehmen zu dürfen, da Barbara Ubryk eine Last für das Kloster sei.

Börsenbericht. Wien, 24. September. Die Börse war heute noch über disponirt als gestern und, obwohl sich Mittags gegenüber den Vormittagscoursen eine leichte Besserung zeigte, dennoch im Vergleich mit den gestrigen Schlascoursen auf der ganzen Linie rückgängig. Zu den Ursachen, deren Gepräge das Coursblatt bereits seit einiger Zeit an sich rügt, gesellte sich heute noch das Falliment eines in der Speculation stark engagirten Mitglieds der Couliisse. Man notirte schließlich bei allgemeinem Ausgebot

A. Allgemeine Staatschuld.

Für 100 fl.

	Geld	Waare
Einheitliche Staatschuld zu 5 p.C.		
in Noten verzinst. Mai-November	57.75	58.—
„ „ Februar-August	57.75	58.—
„ „ Silber „ Jänner-Juli	66.75	66.90
„ „ April-October	66.75	66.90
Steuerauslehen rückzahlbar (?)	—	—
Loje v. 3. 1839	—	—
„ „ 1854 (4 %) zu 250 fl.	—	—
„ „ 1860 zu 500 fl.	90.50	90.75
„ „ 1860 zu 100 fl.	96.—	97.—
„ „ 1864 zu 100 fl.	108.—	108.25
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. B. in Silber	114.50	115.50

B. Grundentlastungs-Obligationen.

Für 100 fl.

	Geld	Waare
Böhmen	5 p.C. 90.50	91.50
Galizien	5 „ 72.—	72.50
Nieder-Österreich	5 „ 92.50	93.—
Ober-Österreich	5 „ 93.—	94.—
Siebenbürgen	5 „ 76.—	77.—
Steiermark	5 „ 92.—	92.50
Ungarn	5 „ 78.—	78.50

C. Actien von Bankinstituten.

	Geld	Waare
Anglo-österr. Bank	278.50	279.—
Anglo-ungar. Bank	87.—	88.—
Boden-Creditanstalt	—	—
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	245.25	245.75
Creditanstalt, allgem. ungar.	86.—	87.—
Escompte-Gesellschaft, u. ö.	—	—
Franco-österr. Bank	91.—	92.—
Generalbank	52.—	54.—
Nationalbank	698.—	700.—
Niederländische Bank	—	—
Vereinsbank	97.—	97.50
Verkehrsbank	—	110.—
Alsföld-Humaner Bahn	156.—	157.—
Wöhm. Westbahn	210.—	212.—
Carl-Ludwig-Bahn	239.—	240.—
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	541.—	543.—
Eisabeth-Westbahn	—	178.—
Ferdinands-Nordbahn	2030.—	2040.—
Königlich-Bayer. Bahn	165.—	166.—
Franz-Josephs-Bahn	163.—	165.—
Lemberg-Zern.-Tassyer-Bahn	184.—	185.—

D. Actien von Transportunternehmungen.

	Geld	Waare
Omnibus (erste Emission)	—	—
Rudolfs-Bahn	157.—	158.—
Siebenbürgen Bahn	155.—	156.—
Saatsbahn	362.—	364.—
Südbahn	237.50	238.—
Südb.-nordd. Verbind. Bahn	156.—	157.—
Theis-Bahn	240.—	241.—
Tramway	113.—	113.50

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)

	Geld	Waare
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5 p.C. in Silber	104.50	105.—
dto. in 33 J. rückz. zu 5 p.C. in ö. B.	88.50	89.—
Nationalb. auf 5. B. verlost.	—	—
zu 5 p.C.	92.75	93.—
Dest. Hypb. zu 5 1/2 p.C. rückz. 1878	—	—
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 p.C.	—	—

F. Prioritätsobligationen.

	Geld	Waare
Elis.-Westb. in S. verz. (1. Emiss.)	—	—
Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.	105.—	105.50
Franz-Josephs-Bahn	90.25	90.75
G. Carl-Ludw. B. i. S. verz. 1. Emiss.	—	—

Was den Einfluß des Pater Kozubski auf das Kloster der Carmeliterinnen in Krakau betrifft, gab der General an, daß er ihn auf Antrag des Krakauer Bischofs Galecki zum Prior der Kloster von Czerny und Kecola ernannt habe, wodurch Kozubski die Jurisdiction über diese beiden Klöster erhalten hatte.

Florenz, 25. September. Der König hat als Familien-Oberhaupt die Erklärung abgegeben, daß er die Candidatur des Herzogs von Genua für den spanischen Thron nicht zulasse. Von Paris aus wird gleichwohl daran gearbeitet, diese Erklärung rückgängig zu machen.

Telegraphische Wechselkurse

vom 25. September.

Spere. Metalliques 58.30. — Spere. Metalliques mit Mais und November-Zielen 58.30. — Spere. National-Antehen 67.40. — 1860er Staatsanteilen 92.—. — Banknoten 700. — Credit-Aktionen 252.50. — London 122.50. — Silber 120.50. — R. t. Ducaten 5.85.

Das Post-Dampfschiff „Hammonia,“ Capitän Meier, ging am 22. September mit 634 Passagieren von Hamburg via Havre nach New-York ab.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Die Krisis und die Sparpfennige. Die Krisis hat fast kein Papier verschont. Alle Wertp. sind mehr oder minder zurückgegangen. Nur gewisse Kategorien Pfandbriefe, insbesondere jene Sorten, in welchen die Sparcassen ihre Einlagen zu plazieren versuchen und die man daher auch mit Recht als Sparpfennige bezeichnen kann, sind von der Krisis nur mäßig berührt worden. So finden wir z. B., daß die Silberpfandbriefe der Bodencreditanstalt, sowie einzelne Kategorien von Prioritäten nur insofern zurückgegangen sind, als das Silberagio gefallen, während die in österreichischer Währung verzinnten Pfandbriefe der Bodencreditanstalt nur um 2 bis 3 fl. zurückgegangen sind, ein Umstand, der diesen bewährten Papieren auch bei neuen Anlagen sehr zu statten kommen wird.

Laibach, 25. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 13 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 26 fl. Stroh 14 fl. 55 fl.), 20 Wagen und 2 Schiffe (15 Kästner) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

<tbl_struct